

Dillenburg'sche Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Restanten pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Dillenburg.

Nr. 34.

Mittwoch, den 10. Februar 1915.

9. Jahrgang.

Die Landtagstagung.

Am Dienstagmorgen 2 Uhr tritt das Preussische Abgeordnetenhaus zu einem neuen Sitzungsabschnitt zusammen. Er wird sich diesmal wesentlich von seinen Vorgängern unterscheiden. Wie der Reichstag hat ja auch der Preussische Landtag seine Kriegstagung gehabt. Das preussische Volk hat dabei ebenso wie die anderen deutschen Stämme durch seine Vertretung den festen Willen kundgetan, durchzuhalten, bis der Friede gesichert ist, den wir alle herbeiwünschen, um ein schöneres, für den Aufbau Deutschlands zu können. Diesmal handelt es sich nicht um Dinge, die mit dem Kriege direkt zusammenhängen. Wie auch mitten im Kriege das Wirtschaftsleben nicht stillsteht, so braucht auch der Staat in zwischen die Mittel, um das staatliche Gefüge zusammenzuhalten. Diese Mittel gibt der Etat, und über ihn soll jetzt beraten werden. Aber wie der Krieg alle Dinge beeinflusst, so ist es auch hier. Und wir werden das Schauspiel erleben, daß die Etatsberatung diesmal in einer sonst nicht gewohnten Form sich vollzieht.

Wenn auch der Hintergrund des Etats ein trodenes Zahlengebilde ist, so nehmen die Parteien dabei doch mit Bortliebe Anlaß, die heftigsten Kämpfe untereinander auszufechten. Ganz besonders war es allmählich Mode geworden, daß die einzelnen Parteien bei den einzelnen Titeln einen Wettlauf um die Gunst bestimmter Bevölkerungsschichten unternahmen. Das ist jetzt anders. Gemäß des Wortes des Kaisers, daß er jetzt keine Parteien mehr kenne, hat man überall im Reiche unter den Parteien eine Art Burgfrieden geschlossen. Dies gilt natürlich auch für das preussische Parlament, wo man es ebenfalls für richtig hält, daß jetzt keine Zeit für Abrechnungen ist. Das hat sich erfreulicherweise auch die Sozialdemokratie zu eigen gemacht. Man hat ihr trotz ihrer Kleinheit im Abgeordnetenhaus einen Sitz im Haushaltsausschuß eingeräumt, so daß sie sich im Plenum nur auf eine kurze Erklärung beschränken wird. So ist zu hoffen, daß die Tagung des Abgeordnetenhauses auf zwei Wochen beschränkt werden kann und ohne Mißklang verlaufen wird.

Den Zeitläufen angepaßt, mußte sich die Staatsregierung natürlich allerlei Beschränkungen überlegen. Trotzdem spiegelt sich auch in dem neuen Etat die wirtschaftliche Kraft des gesamten deutschen Volkes wieder. Er bietet ein Bild stetiger gesunder Entwicklung, und die umfangreichen Ausgaben des Staates haben eher eine Erweiterung denn eine Einschränkung erfahren. Das zeigt unsere starke Zuversicht auf den endgültigen Erfolg in diesem gewaltigen Ringen und muß kräftigend auf etwaige Zweifler in den eigenen Reihen, entmutigend auf die Gegner und achtunggebietend auf die Unbeteiligten einwirken. Parteikämpfe werden dieser Etatsberatung fernbleiben. Sie werden nach der Kriegsbeendigung wiederkommen; denn neue große Aufgaben treten dann an den Staat heran, bei deren Beratung sich die Geister scheiden werden. Aber eins nehmen wir dann hoffentlich aus dieser Zeit des Burgfriedens mit hinüber: daß es möglich ist, große Dinge vornehm und ohne Voreingenommenheit zu erledigen. Erst dann wird es sich erweisen, daß eine große Zeit nicht nur ein großes Geschlecht gefunden, sondern auch für die Zukunft geschaffen hat.

Deutsches Reich.

Gesetz und Gesellschaft. Das Befinden des Erbprinzen von Braunschweig gibt nach den neuesten Meldungen zu Besorgnissen nicht mehr Anlaß.

Die nächste Reichstagstagung. Amlich teilt das Volksrechtel-Bur. mit: Der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf erläßt folgende Bekanntmachung: „Die nächste Plenartagung des Reichstages findet statt am Mittwoch, dem 10. März, nachmittags 2 Uhr. Den Gegenstand der Beratung werde ich demnächst mitteilen.“

Rein ausländisches Getreide für die deutsche Streitmacht. (Amlich.) Die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 bezweckt nicht eine Beschlagnahme der Getreidevorräte zugunsten des Staates, insbesondere der deutschen Streitkräfte, sondern lediglich eine richtige Verteilung für den Privatverbrauch, ist also eine Maßnahme zum Schutze des kleinen Mannes gegen gewinnlustige Spekulationen.

Der § 45 dieser Verordnung lautet:

Die Vorschriften dieser Verordnung beziehen sich nicht auf Getreide und Mehl, die nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt werden.

Danach ist die staatliche Ueberwachung des Getreidehandels auf das inländische Getreide beschränkt, während das ausländische Getreide nach wie vor dem freien Verkehr überlassen bleibt. Ein Zusatz, wonach das ausländische Getreide nur an Kommunalverbände oder bestimmte Gesellschaften verkauft werden dürfte, ist vom Bundesrat wieder aufgehoben worden. Denn wenn auch diese Stellen lediglich dazu bestimmt waren, das ausländische Getreide dem deutschen Privatverbrauch zuzuführen, so soll doch für die neutralen Mächte kein Zweifel darüber bestehen, daß das aus ihren Ländern nach Deutschland ausgeführte Getreide unter keinen Umständen für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen bestimmt ist, daß es also nach völkerrechtlichen Grundsätzen nicht als sogenannte relative Kontrabande angesehen werden kann.

Vermgemäß ist deutscherseits der Amerikanischen Regierung gegenüber die formelle Zusicherung abgegeben worden, daß die aus den Vereinigten Staaten unmittelbar oder mittelbar nach Deutschland eingeführten Lebensmittel in keiner Weise für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen verwendet, sondern der deutschen Volkswirtschaft im freien Verkehr unter Ausschluß von Regierungslieferanten überlassen werden sollen. Die deutsche Regierung hat sich auch bereit erklärt, den Vertrieb dieser Lebensmittel während der Dauer des Krieges amerikanischen Organisationen zu überlassen. (W. T. V.)

Der anhaltische Landtag wird am 11. Februar zusammentreten. Nachdem von der Aufstellung eines Hauptfinanzetats und eines Etats der Landarmendirection für 1915/16 Abstand genommen worden war, wird vorgeschlagen, für diese beiden Etats die für 1914/15 veranschlagten Einnahmen und Ausgaben auch für 1915/16 maßgebend sein zu lassen.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen ist in folgenden Kreisen des eroberten Gebietes in Kraft getreten: Białystok, Białocław, Gajsin, Kutno, Suwałki, Konin, Kolo, Kalisz, Sieradz, Turów, Łęczyca, Łódź, Łask, Czerkaszew und Bendzin. Der Sitz der Verwaltung des eroberten Gebietes ist bekanntlich bis auf weiteres in Posen, Friedrichstr. 7a, im Landeshaus. Chef der Verwaltung ist General von Brandenstein, Schreiben an die Zivilverwaltung sind zu adressieren. An den Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen.

Ausland.

Der Wechsel im österreichischen Finanzministerium.

Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers Ritter von Billroth ist erfolgt; zu seinem Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernst von Koerber ernannt, welcher in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt werden wird.

Kleine politische Nachrichten.

Die „Post“ bringt die Mitteilung, daß die Frage der Zensur im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht werde, entweder in der Budgetkommission oder im Plenum.

Aus Anlaß der Beschlagnahme der Getreidevorräte in Deutschland ist eine österreichisch-ungarische Studentommission nach Berlin entsandt worden.

Nach dem Bericht des Londoner Handelsamts betrug die Einfuhr in England im Januar 67 401 000 Pfund gegen 88 000 000 Pfund des Vorjahres, die Ausfuhr 28 247 592 Pfund gegen 47 306 165 Pfund im Vorjahre.

In den Kalkspinnereien von Leeds (England) dürften 36 000 weibliche Arbeiter nächste Woche in den Streik treten, da die Verhandlungen mit den Arbeitgebern über eine Lohnherabsetzung ergebnislos geblieben sind.

Der russische Ministertrat sprach sich kürzlich dahin aus, daß es in Anbetracht der gegenwärtigen Zeit zweckmäßig und notwendig sei, vollkommen die Stille zu halten und die Privilegien und Patente aufzuheben, die den Unternehmern oder Unternehmungen der mit Russland kriegführenden Länder angehören.

Auf Anordnung des Hauptquartiers des kleinen Militärbezirks werden alle Zeitungen in kleineren Städten, städtischer Sprache und im Jargon für die Dauer des Krieges unterdrückt.

In Warschau sind in diesen Tagen 40 angelegene Polen verhaftet worden; als Ursache für die Verhaftung wurde Austrophilismus (Sympathie für Österreich) angegeben.

Ein Beamter des „Heiligen“ Synods begibt sich in diesen Tagen nach Sibirien, um drei Waggons mit Liebesgaben dorthin zu bringen; darunter befinden sich 20 000 Kaiserbilder, Schutz- und Heiligschilde, sehr viele russische Heiligenbilder und Ornate für orthodoxe Götterbilder. — Das wird ja für die in Polen herrschende Not helfen!

Die am Kuneneß in Angola wohnenden Eingeborenen zeigten sich Portugal feindlich. Eine gewisse Anzahl, besonders der Einwohner von Banta Bengo, hat sich empört, die Häuser der Europäer geplündert und den Beamten und den Postbeamten von Bengo, seine Frau und seine Kinder getötet. Der Gouverneur von Angola hat Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt.

Nach einer Meldung der „Baller Nacht“ aus Mailand hat Russland in den Vereinigten Staaten 25 Millionen Pfund Kupfer gekauft, die über Vladivostok eingeliefert werden.

Aus Peking wird berichtet, daß die chinesische Regierung bei dem russischen Botschafter in Peking wegen der von den Russen unternommenen Ausbeutung der Kohlengruben des Uralgebirges Einspruch erhoben habe.

Wie aus Tokio gemeldet wird, verlautet, daß die britischen Dampfer vom 15. Februar ab Tsingtau anlaufen können.

Die österreichischen „Brummer“.

(Veröffentlichung durch das Oberkommando in den Marken gestattet.)

Der Wiener Rater Goltz, der vom Generaldirektor Trnka von Skoda den Auftrag erhalten hatte, auf dem westlichen Kriegsschauplatz die österreichischen 30,5-Mörserbatterien und deren Geschosswirkungen in künstlerischer Darstellung festzuhalten, ist vor kurzem zurückgekehrt und hat, wie begreiflich, eine Fülle von Eindrücken gesammelt, die er gegenwärtig im Begriffe ist, für eine Serie von Bildern zu verwerthen, die nach ihrer Vollendung reproduziert in einer Mappe erscheinen sollen, um ein bleibendes Denkmal des großen Anteils zu werden, den die österreichischen Geschütze auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben.

Dieser Krieg wird nicht mit Unrecht ein Kampf der modernen Technik genannt, und es ist gewiß von hohem

Interesse, eine Vorstellung von den vielbesprochenen Geschützen und ihren erstaunlichen Wirkungen zu gewinnen. Die österreichisch-ungarischen 30,5-Mörserbatterien, bemerkt Rater Goltz, „bildeten eigentlich in diesem Kriege die große Ueberraschung für die ganze Welt, und es ist zweifellos, daß ihnen ein entscheidender Einfluß auf den Verlauf der Kriegsergebnisse auf beiden Kriegsschauplätzen, ganz besonders aber an dem Fall der als unheimlich bezeichneten, stärksten Festung der Welt zugesprochen werden muß.“

Ich habe nun die Aufgabe erhalten, in künstlerischer Darstellung dieses Kapitel der gegenwärtigen Kriegsgeschichte festzuhalten. Sehr interessant ist beispielsweise die hier vorliegende Skizze, die ein zerstörtes Fort von Brochem, vor Antwerpen, darstellt. Diese Forts sind in die Erde eingebaut, so daß nur die Kuppeln der Türme herausschauen. Alles ist in der Richtung gegen den Feind mit Erde und Rasen bedeckt, um nur ein sehr geringes Ziel dem Auge darzubieten. Die Mörser stehen in einer sehr beträchtlichen Entfernung und werfen das Geschos in den Feind, so daß es von oben auf das Ziel herabfällt. Nichtsdestoweniger ist die Treffsicherheit eine ganz außerordentliche, und bei manchem Fort haben zwei bis drei Schüsse genügt, um es vollkommen der Zerstörung anheimzugeben. Das einfallende Geschos erzeugt in den mehrere Meter tiefen Mauern einen trichterartigen Einschuß, und durch die mit dem Einschuß fast gleichzeitig erfolgende Explosion wird eine so verheerende Wirkung hervorgerufen, daß mit einem einzigen wohlgezielten Schuß ein großer Teil des Gebäudes fast vollständig zur Ruine gemacht wird.

Sehr interessant ist die Wirkung beispielsweise in dem folgenden Falle. Hier hat das Geschos einige Meter hinter der rückwärtigen Front des Gebäudes eingeschlagen und in den Boden einen Trichter von solcher Ausdehnung gegraben, daß die Fundamente des Hauses untergraben wurden, so daß das einstürzende Gebäude mit sich gerissen wurde, so daß die von dem Geschos selbst gar nicht getroffene Mauer in einer Ausdehnung von 20–30 Meter nach jeder Seite hin eingestürzt ist. Die Zerstörung des Gebäudes macht den Eindruck, als ob sie durch ein mächtiges Erdbeben hervorgerufen worden wäre. Auf diese furchtbare Weise sind die Forts Brochem, Kessel und Königs- holzt von dem Bombardement bezwungen worden. Sehr anschaulich ist die Ansicht eines Einschusses, vom Innern des Forts aus gesehen. Man gewinnt den Eindruck einer riesigen Kuppel mit Oberlicht, durch die das Tageslicht hereinfällt.

Auf die Frage, ob die berühmten deutschen 42-Zentimeter-Mörser die österreichischen Mörserbatterien wesentlich übertreffen, bemerkt Goltz: „Der Nachteil, den die 42er durch den schwierigen Transport haben, wird wohl durch die etwas größere Wirkung nicht völlig wettgemacht.“ Die Schußwirkung der österreichischen Mörserbatterien kommt derjenigen der 42-Zentimeter-Mörser oft so nahe, daß in wiederholten Fällen die Feinde bei einem zerstörten Objekt im Zweifel waren, ob es sich um ein 42er oder ein 30,5-Geschos handelte. Dagegen besitzen die österreichischen Mörserbatterien den großen Vorteil, daß sie leicht und fast in jedem Gelände fortzubringen sind und ihre Aufstellung bis zur Schußfertigkeit kaum mehr als eine Stunde in Anspruch nimmt.

„Ich muß übrigens sagen“, bemerkt der Künstler, „daß die großartigen Eigenschaften der Geschütze von den Deutschen in vollem Maße anerkannt und gewürdigt werden, wie ich überhaupt bei den deutschen Offizieren in Belgien die einstimmigste Bewunderung für unsere Armee und ihre Leistungen in Polen und Galizien vorgefunden habe. Unter Högendorf ist in der deutschen Armee eine populäre Figur, und niemand verdrängt sich der Tatsache, daß der Widerstand, den das Millionenheer Auslands durch die heldenmütigen Leistungen des österreichisch-ungarischen Heeres sowohl in Galizien als auch in den Karpaten gefunden hat, eine unvergängliche militärische Ruhmesstat bedeutet.“

Aus dem Gerichtssaal.

Verderbliche Spekulation auf die Mordthat. Als ostpreussischer Flüchtling, dessen fünf Söhne im Krieg gefallen sind, dessen Frau und Tochter grausam von Kosaken ermordet worden wären, dessen Heim zerstört sei, spielte sich seit längerer Zeit in Berlin ein alter, würdig aussehender Mann auf. Natürlich hatte er mit diesen Angaben viel Erfolg. Der „Schmerzgeprüfte“ erhielt nicht nur reichlich bare Spenden, sondern oft auch freies Quartier. Schließlich gelang es, ihn als den Händler Ferdinand Wietke zu entlarven, der alle unter reichlichem Tränenaufwand erzählten Schauererzählungen frei erfunden hatte. Der Gerichtshof hielt es, wie der Vorstehende ausführte, für rachslos und verächtlich, die Opferfreudigkeit in dieser Weise zu mißbrauchen. Es sei notwendig, solche Schablonen, wie den Angeklagten, erbarmungslos aus der Volksgemeinschaft auszuschalten. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Ein gefangener Franzose wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Im Kriegsgefangenenlager zu Verdun waren einem dort hängenden Kaiserbildnis beide Augen ausgebohrt worden. In den Verdacht, die Schandthat ausgeführt zu haben, gerieten die beiden Kriegsgefangenen der Infanterie Louis Descurer und der Reserveinfanterie Jean Louis Adenies. Mit dem Vorgang hatte sich am Sonntagabend das Kriegsgericht der Landwehrinspektion Hannover zu beschäftigen. Der Erfolg der Verhandlungen war, daß Adenies als unschuldig erkannt wurde, trotzdem ihn sein Mitangeklagter zu belasten suchte. Descurer wurde wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 8. Februar 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Der Kampf um unsere Stellung südlich des Kanals südwestlich von Bassée dauert noch an; ein Teil des vom Feinde genommenen kurzen Grabens ist wiedererobert. In den Argonnen entzissen wir dem Gegner Teile seiner Befestigungen.

Sonst hat sich nichts Wesentliches ereignet.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
An der ostpreussischen Grenze südöstlich der Seenplatte und in Polen rechts der Weichsel fanden einige kleinere, für uns erfolgreiche Zusammenstöße von örtlicher Bedeutung statt. Sonst ist aus dem Osten nichts zu melden.
Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 8. Februar. (WLB.) Amtlich wird verlautbart, 8. Februar 1915. An der allgemeinen Situation in Russisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts geändert. Unsere schwere Artillerie am Dunajec beschloß bei günstigen Sichtverhältnissen mit Erfolg den Raum um Tarnow und erzielte auch gegen lebende Ziele eine erschütternd gute Wirkung. In den Karpaten wurde auch gestern überall gekämpft. Im weiteren Vordringen in der Bukowina erreichten eigene Kolonnen das obere Sugawa-Tal und machten 400 Mann zu Gefangenen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Eine erbitterte Schlacht an der Weichsel—Rawka—Linie.

Rotterdam, 8. Februar. (Str. Bl.) Wie der „Messagero“ aus Petersburg meldet, nimmt der Kampf an der Weichsel—Rawka—Linie eine Form an, die alle Vorstellungen übersteigt. Fortwährend wird mit dem Bajonett gekämpft. Tausende fallen. Auf manchen Plätzen liegen die Leichen haufenweise. Da die Schlacht ununterbrochen fort dauert, so fällt es oft schwer, den Verwundeten Beistand zu leisten.

+ Zur Kriegsgebiets-Erklärung unseres Admirals.

Schreibt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 7. Februar in ihren wöchentlichen Rückblicken auf die Kriegsergebnisse folgendes:

Die Tragweite dieser Bekanntmachungen ist so gewaltig groß, daß sie sich jetzt noch gar nicht übersehen läßt. Aber schon heute fühlt und erkennt unser Volk, daß wir an einem neuen großen Wendepunkt des Krieges stehen, und daß der glühende Wunsch aller Deutschen, mit allen, aber auch allen, zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften gegen England vorzugehen, seiner Erfüllung immer näher rückt. Und das stolze Albion, die Beherrscherin aller Meere der Erde, das nicht mehr wagt, die englische Flagge auf seinen Handelschiffen zu zeigen, in Blockadezustand erklärt! Welch ein Wechsel der Dinge!

Also doch!

+ London, 8. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Passagiere der „Lusitania“, die gestern früh in Liverpool eintraf, teilten mit, daß, als sich das Schiff der irischen Küste näherte, ein drahtloses Telegramm der Admiralität eintraf, daß das Schiff die amerikanische Flagge hissen sollte. Das Schiff fuhr unter amerikanischer Flagge nach Liverpool.

Es wird sich ja zeigen, John Bull!

+ Nach einer Umfrage in Londoner Schiffsverkehrskreisen hält man, wie der dortige „Daily Telegraph“ schreibt, die deutsche Ankündigung für einen bluff. Wenn auch einige englische und neutrale Schiffe zugrunde gegangen sind, so besteht doch nicht die Absicht, die Fahrordnungen zu ändern. Der Direktor einer Küstenlinie sagte, daß er nach dem Beutezug in der Irischen See daran gedacht habe, nach einer Rücksprache mit der Admiralität aber den Gedanken aufgegeben habe und auch jetzt keine Veränderungen beabsichtige.

Dasselbe Blatt meldet aus Washington, Amerika werde sehr wahrscheinlich Protest gegen die deutsche Ankündigung einlegen.

Englische Verlegenheit.

+ Die Londoner Blätter vom 7. d. M. kommen auf die wiederholten deutschen Meldungen vom Untergange eines britischen Schlachtkreuzers, vermutlich des „Tiger“, in der Seeschlacht vom 24. Januar zurück und berufen sich auf die zweimalige amtliche englische Erklärung, daß alle an dem Kampf beteiligten britischen Schiffe den Hafen erreicht hätten, sowie auf den Bericht Admiral Beattys, daß die Beschädigungen von „Lion“ und „Tiger“ nicht ernst waren.

Warum wird dann aber der „Lion“ geschleppt, und warum hofft man ihn der Marine erhalten zu können, wenn die Beschädigungen nicht ernst sind?

+ Die Ueberwachung von Paris durch Flugzeuge wird, wie der „Lyoner“ „Republican“ aus Paris meldet, äußerst scharf durchgeführt. Unablässig, auch während der Nacht, überfliegen Flugzeuge Paris und Umgebung. Zwei deutsche Flugzeuge, welche sich am Sonntag Paris näherten, seien von französischen Fliegern zur Umkehr gezwungen worden.

Russische Hoffnungen.

+ Den „Hamb. Nachr.“ vom 7. Februar zufolge sagt „Ruskoje Slovo“, das Organ des russischen Ministers des Aeußeren, Sazonow, in einer Besprechung des russisch-türkischen Krieges, die Russen hätten in vielen Kriegen mit der Türkei unzählige Opfer gehabt, aber die Früchte hätten stets andere eingeheimst. England habe Ägypten und die großen Inseln, Italien Tripolis, Oesterreich-Ungarn die Herzegowina und Bosnien, Griechenland Saloniki, Serbien Mazedonien gewonnen; Rußland aber habe gar nichts bekommen. Jetzt gebe es aber für Rußland keine Rücksichten mehr. Konstantinopel mit den Dardanellen, das südliche Ufergebiet des Schwarzen Meeres, das künftig das russische Meer heißen solle, würden in dem jetzigen Kriege sein Lohn sein. — Abwarten, Herr Sazonow!

Mongolischer Aufstand gegen die Russen.

+ Petersburg, 8. Februar. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Nudun: Eine Abteilung von 500 Soldaten ist gegen 2000 mongolische Aufständische ausgesandt worden, die sich bei Tsinpingtschan konzentriert haben.

Eine neue englische Niederlage durch die Türken.

+ Konstantinopel, 7. Februar. Aus Bagdad eingetroffene Nachrichten besagen, daß eine aus Angehörigen von Stämmen zusammengesetzte türkische Kolonne, die in der Richtung nach Artawi in der Nähe von Syphlan nördlich von Korna auf Retrospektierung ausgezogen war, einen Zusammenstoß mit feindlicher Kavallerie hatte, die nach großen Verlusten genötigt wurde, sich in Unordnung zurückzuziehen. Der Feind räumte die Stellungen und zieht sich beständig gegen Süden zurück.

Die Zahl der Stämme, die sich der türkischen Armee anschließen, wächst von Tag zu Tag. Die arabischen Streitkräfte unter dem Kommando von Ibn Reischid sind auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen.

Deutscher Vorstoß nach Südafrika.

+ Pretoria, 7. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Deutschen haben Katamas angegriffen, sind aber mit einem Verlust von 9 Toten und 22 Verwundeten zurückgeschlagen worden. Die englischen Verluste betragen einen Toten und zwei Verwundete. — Wie die englisch-südafrikanischen Verlustangaben zu bewerten sind, ist hinlänglich bekannt.

Englische Meldungen über die Buren.

+ London, 8. Februar. Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt vom 4. Kemp, Maritz und Devilliers kamen unter dem Schutz der weißen Flagge am 30. Januar nach Upton. Das Ergebnis der Besprechungen war, daß sich Kemp, 40 andere Offiziere und 517 Mann ergaben. Die Kriegsgefangenen sind meist aus Transvaal und dem Freistaat. Kemp ist krank und wurde in ein Lazarett geschafft.

+ London, 8. Februar. Die „Times“ melden aus Kapstadt: Die Uebergabe Kamps und die jeden Augenblick zu erwartende (?) Uebergabe Maritz sind politisch und strategisch sehr wichtig, da man immer einen Angriff von jenseits der Grenze befürchten mußte und die Regierung deshalb nicht ihre ganze Kraft auf das Hauptziel des Feldzuges richten konnte. Kemp und Maritz verfügten über ungefähr zwölftausend bis fünfzehnhundert Buren. Bei Kamps Kommando befand sich van Rensburg, der großen Einfluß besaß und einen beträchtlichen Teil der Verantwortung für den Ausbruch der Erhebung trug.

+ London, 8. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Aus Pretoria wird gemeldet, daß sich der Burenführer Bezuidenhout mit Kemp ergeben hat. Die Richtigkeit all dieser Meldungen läßt sich von hier aus natürlich in keiner Weise nachprüfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 8. Februar. In München fand gestern Konferenz zur Erörterung über die Frage der Volksernährung statt, die, wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, in allen Teilen des Reiches besucht war. Die Versammlung befaßte sich besonders auch mit der Frage der Sicherung der bisheutigen landwirtschaftlichen Produktion.

Berlin, 8. Februar. Wie der Berliner Lokalanzeiger aus Rotterdam meldet, lebt die Schifffahrt auf dem Rijn-Lüttich—Massstricht auf.

Berlin, 8. Februar. In einem „Der Knebel“ überschriebenen Artikel der Kölnischen Zeitung heißt es: Es ist wirklich aus Verhungern ginge, so sei es selbstverständlich, daß die Reihe zunächst an jene Angehörigen der feindlichen Staaten käme, die wir als Kriegsgefangene in unsern Lande hätten und die in den von uns besetzten feindlichen Landesteilen wohnen.

Berlin, 8. Februar. Zur Rundgebung des englischen Auswärtigen Amtes wegen des Hissens fremder und Mißbrauch neutraler Flaggen heißt es in der Tages Rundschau: Das Interessanteste ist jedenfalls für die neutralen Staaten, daß mittelbar aber unzweifelhaft zu Standen wird, wie England in der Tat entschlossen ist, die letzte Zuflucht als blinder Passagier unter neutraler Flagge zu suchen. — In der Kreuzzeitung heißt es: Vom 18. Monats an können wir in den englischen Gewässern noch englische Schiffe vermuten und werden danach handeln müssen schon ganz besondere Umstände vorliegen, wenn wir an das Vorhandensein wirklich neutraler Schiffe glauben sollen.

Berlin, 8. Februar. Dem Großadmiral von Tz und dem Chef des Generalstabes von Falkenhayn ist ein Sultan, wie das Berliner Tageblatt zu melden weiß, große Goldene Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Berlin, 8. Februar. (WLB.) Die Reichsverteidigung stelle beschloß, bis zur Aufstellung des ersten Verteilungsplanes, daß jeder Kommunalverband dafür sorgt, daß seinem Bezirk seitens der versorgungsberechtigten Bevölkerung nicht mehr Mehl verbraucht wird, als einem durchschnittlichen täglichen Verbrauch von 225 Gramm auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung entspricht. — Hierzu wird bemerkt, daß 225 Gramm Mehl unter Hinzurechnung des vorgeschriebenen Kartoffelzusatzes einer Brotmenge von rund zwei Kilogramm wöchentlich entspricht.

Hamburg, 8. Febr. (WLB.) Die Bürgerschaft nahm den Senatentwurf auf Einsetzung einer Behörde für Kriegsverorgung, die nach ihrem Ermessen Lebensmittel und sonstige Bedarfsgegenstände zur Sicherstellung der Versorgung Hamburgs beschaffen und abgeben soll, der Abänderung, daß diese Aufgabe nicht einer Behörde, sondern einer Kommission von je zwei Mitgliedern des Senats und der Bürgerschaft sowie einem vom Senat zu ernennenden Mitglied übertragen werden soll, und stellt ihr 12 Millionen Mark zur Verfügung. Zum Mitglied der Kommission wurde auch ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion gewählt. Ferner wurde ein Betrag von 6 Millionen Mark für staatliche Mehlerverorgung bewilligt.

Antwerpen, 8. Februar. (WLB.) Die Zeitung meldung aus Bergen ob Zoom, nach welcher am 5. Febr. englische Flugzeuge Antwerpen überflogen und heftig beschossen, ist unrichtig. Am 5. Februar erschien ein deutsches Flugzeug etwa 15 Kilometer südlich und ein feindliches Flugzeug etwa 12 Kilometer nördlich von Antwerpen. Von ihnen wurde beschossen.

Wien, 8. Februar. (WLB.) Die Gemahlin Thronfolgerin Erzherzogin Karl Franz Josef, Erzherzogin ist um 10 Uhr abends in Schönbrunn von einem Erzherzog entbunden worden.

Warschau, 8. Februar. (WLB.) In Warschau wurde der erste Versuch einer Abstellung der ganzen Stadtbeleuchtung am 31. Januar gemacht. Um 11 Uhr abends wurden alle Gas- und elektrischen Lampen ausgelöscht. Auf die Straße hinausgehenden Fenster der Häuser mußten verhängt werden, selbst im Innern der Häuser mußte Beleuchtung auf ein Minimum eingeschränkt werden.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(2)

„Quatsch“ nich, damlicher Bengel, sonst geist et noch mehr Senge! Alter bist freilich worden, aber schlauer nich. Pos, oder ich mach' dir Beine!“

Die Kinder luden ihre Sätze wieder auf und folgten dem voranschreitenden Vater ins Dorf, zu dessen kräftigsten und leistungsfähigsten, aber trotzdem ärmsten Bewohnern er gehörte.

Dassel war als Mäher und Gartenarbeiter von der gräflichen Gutsverwaltung beschäftigt, wurde auch gut bezahlt, konnte aber trotzdem seinen geringen Besitz nicht vermehren, denn während der langen Winterabende übte der Krug, in dem er gar manchen kräftigen Trunk „genommen“, eine starke Anziehungskraft auf ihn aus, und dann ließen ihn die vielen, stets eckeligen Kinder, die seine kleine Behausung füllten, nicht auf einen grünen Zweig kommen. Karl und Trine entflammten seiner ersten Ehe. Als deren Mutter gestorben und eben begraben war, sagte der gemütvolle Witwer im Krug, nachdem er seinen Gram erfolgreich durch einige Schnäpse bekämpft hatte: „Ei, Gottchen, nu werd' ich wohl bald wieder heiraten müssen, denn eine tote Frau kann mer nisch nützen, ich brauch' ne lebendige.“

Von dieser Ueberzeugung geleitet, schritt er denn auch bald vom Dorf zur Tat und führte eine zweite Frau an den häuslichen Herd, die als Wirtslerin in gräflichen Diensten sich ein kleines Kapital erworben hatte.

Diese Mitgift wurde zur Erweiterung des Häuschens und Grundbesitzes aufgewendet. Das tat auch not, denn alljährlich lehrte der Storch bei den Daffels ein und deponierte in bunter Reihenfolge bald ein Mädchen, bald ein Buben.

Die neue Hausfrau war keine üble Person und behandelte ihre Stiefkinder anfangs freundlich und sorgsam, als aber die Zahl der eigenen Kinder sich derart mehrte, daß Mama Daffel vom Mutterglück überwältigt wurde und Papa Daffel sich seiner Aufgabe als Ernährer so vieler hungriger Sprößlinge nicht gewachsen zeigte, wurde sie

von dem Verlangen beherrscht, die Stiefkinder möglichst früh aus dem Nest zu stoßen, und sorgte durch Schelten und Prüfte dafür, daß ihnen der Aufenthalt im Vaterhause verleidet wurde. Während Frau Guste Daffel im ersten Jahre ihrer Ehe den Stiefkindern noch Schutz gewährt hatte gegen die Zornesausbrüche ihres Gatten, rief sie diese ein Jahrzehnt später wiederholt durch ihre Anklagen hervor. Kein Wunder, daß die Mißhandelten keinen heiseren Wunsch hatten, als aus der qualvollen Enge des väterlichen Hauses herauszukommen.

Auch an jenem Abend, da Karl mit den Merkmalen väterlicher Rechtspflege im Gesicht heimkehrte, hatte die Stiefmutter kein Wort des Trostes für den Bestrauten, sondern sprach ihre Befriedigung darüber aus, daß ihm endlich seine freche Schnauze mal verhauen worden sei. Sobald sie aber den Sad geöffnete und obenauf das gestohlene Obst entdeckt hatte, nahm sie dies hastig heraus und verteilte es unter die eigenen Kinder. Die Stiefkinder gingen leer aus und konnten sich noch glückselig preisen, daß man sie, als die in einer großen irdenen Schüssel aufgetragene Kartoffelsuppe ausgelöffelt wurde, von der gemeinsamen Abendtafel nicht ausschloß.

Aufgabe für Karl und Trine war es, den Schweinen ihr Nachtmahl zu bereiten. Als sie nun beim Koben zuhause, wie die jungen Borstentiere sich völlig in den Trognieten und behaglich grunzend und schmagend das warme breite Futter schluckten, bemerkte Korling gegen die Schwester gewendet: „So'n Ferkel hat's doch bedeidend besser als wir.“

Hierauf schmetterte er die Türe des Schweinestobens zu, daß es knallte und die erschreckten Inassen quieschend vom Trog zurückfuhren. Trine merkte wohl, daß der Entwürstungsturm die Bruderseele noch immer mächtig bewegte, darum legte sie den Arm um Karls Hüfte und führte nach einem Trostwort. Da sie aber keines fand, so lächelte sie ihn auf die geschwollene Wade. Karl schob sie von sich ab und brummte: „Laß das, damliche Marzell!“ und ging ins Haus.

Trine, die im Ziegenstall ihre Schlafstelle hatte, suchte ihren mit Schilf und Moos gefüllten Schlaffack auf, und da sie todmüde war, versank sie bald in einen tiefen Schlaf. Ein Bochen gegen die Lehmwand und das Medern ihrer Nachbarin, der Ziege, schreckte sie auf. Eine gedämpfte Stimme rief ihren Namen. Verwundert erhob sie sich.

rechte sich zu dem über ihrer Lagerstätte befindlichen Fenster auf und sah hinaus. Im Mondlicht erkannte sie den Bruder Karl. Er trug, was sonst nur an Sonntags-Feiertagen geschah, seine blaue Mütze auf dem Kopf, ein Bündel in der Hand. Trine hüllte sich in die rechte Bedede, die den vornehmsten Bestandteil ihres Bestandes, und schlich sich an der Ziege vorüber aus der Lehmhütte.

„Korliche, Korliche!“ rief sie dem Bruder zu, „hast vor?“

Der Bruder schloß sie in die Arme und erwiderte heiserer Stimme: „Ich muß fort, trauste Schwester halt's nicht mehr aus.“

„Wohin, wohin?“

„Auf See. In Rinigsbarg oder Danzig ward Arbeit oder Unterschlupf auf 'nem Schiff finden.“

„Aber Junghe, armes Junghe, wo willst denn unterwegs Affen hernehmen? Hast ja nich nen Pfannig?“

Karl zerstreute die Besorgnisse der Schwester durch Hinweis auf die in Feld und Garten noch immer handenen Rüben, Äpfel und andere Spätfürchte, versprach sich in jugendlicher Hoffnungsreudigkeit zu Annahme, daß noch einige mitleidige Menschen auf der Erde lebten, von denen ihm einer unterwegs begegnen und ihn durch einen Zehrpennig oder einen Löffel warme Suppe unterstützen könne.

Roachte nun die Rot oder das Glüd ihn begleitete war fest entschlossen, in der Fremde den Dajeinstand aufzunehmen, und weil ihm der Mut die Brust schmerzte er sich auf und schüttelte Trine zum Abschied Hand.

Sie blühte bewundernd zu ihm auf und sagte, Hand festhaltend: „So'n forcher Jung wie du fohst dorch... aber ich?“ — Sie schluchzte auf, und Tränen rollten ihr über die Waden. Schwer auf sie fiel ihr der Gedanke, daß sie nun ganz schay os bleibe.

Fortsetzung folgt.

gleicher Zeit wurden die Lichter der Straßenbahnen und Automobile gelöscht, so daß bald jeder Verkehr auf den Straßen aufhörte und die Stadt wie ausgestorben dalag.

Tambow, 8. Februar. (WZ.) Durch Tambow sind in den letzten Tagen tausende von deutschen Kolonisten, die aus Polen verbannt worden sind, nach dem Gouvernements Astrachan und Saratoff transportiert worden.

Neapel, 8. Febr. (WZ.) Heute morgen ist der Dampfer „Taormina“ mit etwa 100 deutschen Offiziersfamilien der Garnison Tlingtau an Bord eingetroffen. Im Mittelmeer war das Schiff von einem französischen Kreuzer angehalten, jedoch dann freigelassen worden.

Tokio, 8. Febr. (WZ.) Nach Zeitungsmeldungen veröffentlicht die Kriegsverwaltung Tlingtau Solitarie, welche mit den bisherigen deutschen übereinstimmen. Gleichzeitig wurden die neuen Verordnungen über die Benutzung der Hafeneinrichtung bekannt gegeben.

.. . Verschwendet kein Brot! .. .
— Jeder spare, so gut er kann! —

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 9. Februar 1915.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 138 und 139. Wehrmann Otto Conradt, Herborn leicht verwundet; Ersatz-Reservist Hermann Hild, Herborn gefallen; Musketier Emil Held - Manderbach verwundet; Musketier Ludwig Schäfer - Ueberthal verwundet.

Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 bis 500 Gramm werden bis auf weiteres für unbeschränkte Zeit zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg.

Der Kriegsmagen. Papa Weiss, der überaus populäre, vor einigen Jahren verstorbene Münchener Volksfänger, ist der Autor eines bekannten Couplets mit dem Refrain „Mein schwacher Magen kann's net vertragen“. Nämlich das Wasser, was in der Bierstadt München ja erträglich ist. Es fehlt aber auch heute nicht an Leuten, die vom schwachen Magen reden mit Bezug auf das Kriegsbrot. Wir wollen nicht solche Bedenken mit einem Scherz abtun; es fehlt in der Tat nicht an Leuten, die auf Zwieback oder Semmel angewiesen sind und deshalb getrocknet dabei bleiben sollen, aber irrigen Auffassungen von der Verkömlichkeit des Kriegsbrottes muß bestimmt entgegengetreten werden. Man soll wegen der Diät nicht überängstlich sein, sondern zu jeder Zeit ein gerades Wort des Arztes vertragen, namentlich in der Kriegszeit. Es gibt in der Welt, auch in unserem Deutschland, noch weit mehr eingebildete Kranke, als man gemeinhin denkt. Noch mehr Leute aber essen zu schnell und lauen schlecht, und ihr schwacher Magen kommt nur von dieser Angewohnheit her. Das bräunliche Kriegsbrot schmeckt mit Käse, Wurst, Speck, geräucherter Fisch nicht allein gut, es ist auch bekömmlich, und bedarf garnicht einmal des Butteraufstriches. Schmalz, gutes Fett, Honig, Marmelade schmecken auch.

Herborn, 9. Februar. Wir machen noch einmal auf den heute Abend 8 1/2 Uhr im Saale des Hotels „Zum Ritter“ stattfindenden Vortrag über Kriegsernährung von Herrn Oberarzt Dr. Becker von hier ganz besonders aufmerksam. Die Lösung der gegenwärtig zeitgemäßen, aber mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpften Frage der ärztlich begutachteten Kriegsernährung wird namentlich auch alle Hausfrauen unserer Stadt interessieren, so daß mit einem zahlreichen Erscheinen aus den Kreisen der Bürgerschaft zu rechnen ist.

Manderbach, 9. Februar. Die Petroleumnot hat nun auch in unserem Ort ein Ende. Am Samstag Abend brannte zum ersten Male das elektrische Licht in den Häusern und den Straßen. Die gesamte Einwohnerschaft hat Anschluß genommen, ebenso laufen einige Motoren für Kraftbetrieb.

Vom Westerwald, 8. Februar. Die seit Kriegsausbruch zum großen Teil ins Stocken geratene Basaltindustrie zeigt wieder eine lebhaftere Tätigkeit, so daß bis auf einige ganz still gelegte Betriebe die daheimgebliebenen männliche Bevölkerung eine ausreichende Beschäftigung findet, um den Unterhalt für ihre Familien zu verdienen. In eine nicht geringe Verlegenheit wird im kommenden Frühjahr ein großer Teil der Landwirtschaft geraten und zwar aus Mangel an Arbeitskräften.

Gießen, 9. Februar. Die Zahl der Gefangenen im Lager auf dem Friede wird demnächst 10 000 erreichen. Die Militärverwaltung wird deshalb in den nächsten Tagen die Lieferung von 6 zerlegbaren Holzbaracken für je 200 Gefangene in Auftrag geben. Es besteht die Aussicht, daß die Arbeit wieder Gießener Unternehmern übertragen wird.

Limburg, 9. Febr. (Das Limburger Kriegsgefangenenlager.) Auf luftiger Höhe bei dem Dörfchen Dietrichen an der Lahn, wenige Kilometer von der Stadt Limburg entfernt, hat die Heeresverwaltung ein für 10 000 Kriegsgefangene berechnetes Lager eingerichtet. 7000 Franzosen und Engländer fanden in dem durch hohe Schuttdrathwände umschirmten gewaltigen Gelände eine Heimstatt; täglich fast kommen neue Gäste hinzu. Breite Straßen zerlegen das Lager in zahlreiche Quartiere und Abteilungen. Die Gefangenen bewohnen 48 Baracken, große helle Räume, die militärische Sauberkeit und peinliche Ordnung zeigen. Das gesamte Lager ist in vier Bataillone zu je 2500 Mann eingeteilt; jedes Bataillon gliedert sich wieder in drei Kompanien zu je 833 Mann. Für jede Kompanie sind 4 Baracken vorgesehen. Je vier Kompaniebaracken bilden einen Bezirk für sich, sie sind zur Erleichterung der Aufsicht ebenfalls durch Drahtzaune umschirmt. Die Lagerwege sind mit Schwellen besetzt. Jedes Bataillon verfügt über eine eigene Küche mit vier Kesselsteinen. Für die Gefangenen ist in jeder Beziehung in musterbildiger Weise gesorgt. Das Essen besteht morgens aus Kaffee, mittags aus dicker Fleischsuppe und abends aus einer leichteren Suppe. Am letzten Sonntag gab es z. B. zu Mittag Graupen, Kartoffeln und Rindfleisch und abends Raisgries. Wer noch hungrig ist, kann seine Bedürfnisse in der Bataillonskantine für ein wenig Geld befriedigen. Preistafeln in deutscher, französischer und englischer Sprache

führen die erhältlichen Dinge auf. Eine Badeanstalt mit 24 Brausebädern bildet den Mittelpunkt des Lagers. Von dem Urturm der Kaserne überblickt der Besucher das Riesengelände. Desinfektionsräume, Waschanstalten, Trockenhöfen sorgen ferner für die Erhaltung der Gesundheit der Leute. Gegen Feuersnot schlägt eine aus Deutschen und Franzosen gebildete Feuerwehr, die wöchentlich zweimal übt. Sechs große Baracken bilden das Lazarett, das Raum für 500 Kranke bietet und gegenwärtig von 82 Kranken belegt ist, und an den Bahnhängen liegt der Friedhof, auf dem schon sechs Gräber sich wölben. Die Bewachung geschieht durch zwei kriegsfähige Landsturmkompagnien. Doppelposten mit aufgestellten Seitengewehr schützen allerorten die Zugänge. Von Beobachtungstürmen überragen die Baracken das Lager, und etliche Kanonen beherrschen die Hauptstraße und mahnen die Gefangenen in deutlicher Sprache an deutsche Ordnung.

Frankfurt a. M., 8. Februar. In der Liegenschaft Eichersheimer Landstraße 53—55 brach heute früh ein Brand aus, der das Leben einer aus sechs Personen bestehenden Familie aufs Höchste bedrohte. Erst als die Feuerwehr erschien und mit Netzen in die brennende Wohnung, konnten die Leute im letzten Augenblick vor dem Flammentod bewahrt werden.

Neu-Isenburg, 8. Februar. Die Verhandlungen über den Anschluß der Kanalisation von Neu-Isenburg an das Frankfurter Kanalnetz sind soweit gediehen, daß der Abschluß eines Vertrages unmittelbar bevorsteht. Verhandlungen gleicher Art mit Schwanheim und Fachsenheim befinden sich noch in den Vorarbeiten.

Hochheim a. M., 8. Februar. Das Jahr 1913 brachte dem für die hiesigen Gemarkung befindlichen Frankfurter Weingut nur 3062 Liter oder rund 5 Halbstück. Das geringe Geträgnis ist auf die ungünstige Witterung und die Rebenschädlinge zurückzuführen.

Aus dem Reiche.

Loth Hindenburg in Ruhe! Generalfeldmarschall von Hindenburg wird in unerträglicher Weise aus ganz Deutschland mit unnützen Schreibereien überhäufert. Diese in Belästigung umgeschlagene Begeisterung wird vom sächsischen Ministerium des Innern wie folgt kritisiert:

„Mit Zustimmung muß festgestellt werden, daß die zwecklose Schreiberei nach dem stilschen Hauptquartier schon fast zu einer Art Sport ausgewachsen ist. Gewiß wird niemand etwas dagegen einwenden, daß in Ausnahmefällen oder bei besonders feierlichen Gelegenheiten dem großen Feldmarschall schriftlich gebührt wird. Wenn aber ein Sammelstück ihn auf einer Postkarte davon unterrichtet, daß er soeben auf sein Wohl eine Runde geleert habe, oder ein Regimentskommando ihm mitteilt, daß laut Vereinsbeschluss sein Bild fälschlich erworben werden soll, so ist das eine Rücksichtslosigkeit. Denn der Mann, der an der Ostgrenze für uns die erste Nacht hält, darf ebensoviele wie seine mit Arbeit ohnehin überhäufte Umgebung mit solchen Nichtigkeiten belästigt werden. Welchen Umfang der Unfug erreicht hat, geht aus den Neuherungen des Adjutanten des Marschalls hervor, die kurz und bündig lauten: „Es ist furchtbar!“ Und wenn weiter verläutet, daß die beflaggenierten Herren jeden neuen Tag sich durch einen Papierberg von Briefen und Karten durchringen müssen, der bis an die Zimmerdecke reicht, so wird man doch wohl erwarten dürfen, daß dem Treiben ein Ende gemacht wird. Jeder möge bedenken, wieviel Arbeitskraft hier verschwendet wird, die besser vaterländischen Zwecken dienlich gemacht würde. Wer dem Feldmarschall seine Dankbarkeit erweisen will, der tue es so, daß er die militärischen Erfolge an den Grenzen durch Zuversicht, Einigkeit und Sporkamkeit im inneren Lande unterstützt. Darüber wird sich jedermanns Hindenburg freuen, als über den täglichen Eisenbahnwagen Anblicksfacten!“

Hoffentlich hat dieser Appell den gewünschten Erfolg.

Das Gedenkbuch für gefallene Krieger. Bei den Militärbehörden gehen bereits in größerer Zahl Gesuche von Angehörigen der gefallenen Krieger um Zustellung des von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Gedenkbuches ein. Das Kriegsministerium weist darauf hin, daß das Gedenkbuch erst im Entwurf vorliegt, und daß seine Fertigstellung noch einige Zeit beanprucht. Es wird den Angehörigen seinerzeit ohne besonderen Antrag unmittelbar zugestellt werden. (W. Z. B.)

Zentralverband des Deutschen Getreideeinfuhrverkehrs. Die unter dem 19. Dezember 1914 in Hamburg gewählte Kommission, die sich mit den vorbereitenden Maßnahmen zur Schaffung weiterer deutscher Getreideverträge unter Ausschaltung englischer Schiedsgerichte und zur Gründung eines Zentralverbandes des Deutschen Getreideeinfuhrverkehrs zu befassen hatte, hielt am Sonntagabend in Berlin eine Sitzung ab unter Vorsitz des Herrn Leopold Badt und unter Teilnahme der Vertreter des Deutschen Handelstages, des Herrn Präsidenten Dr. Kaempf und des Herrn Generalsekretärs Dr. Soetbeer. Die Kommission beschloß die Gründung des angeregten Zentralverbandes und ferner zunächst die Ausarbeitung eines deutschen Kaplata-Vertrages. Für die Bearbeitung dieser Aufgaben wurden Unterausschüsse gebildet.

Der Weltbühlag. Der vom Papste angeordnete Weltbühlag, der am Sonntag in allen katholischen Kirchen gefeiert wurde, wurde im Dome zu Köln besonders feierlich begangen. Nach Abhaltung der tagsüber vorgeschriebenen Gebetsstunden hielt unter großem Andrang abends der Erzbischof von Köln, Kardinal von Hartmann, eine Schlussfeier ab. Er verlas nach dem Rosenkranzgebet das Friedensgebet des Papstes. Darauf folgte die Vitanen, an die sich die feierliche eucharistische Prozession angeschlossen. An dieser nahmen auch der Kardinal von Hartmann und die beiden Weihbischöfe sowie das Domkapitel und die Klöster des Bistums teil. Die Feier endete mit der Spendung des sakramentalen Segens durch den Kardinal.

Entwichen und wiederergriffen. Ein aus dem Gefangenenlager in Küstrin entwichener russischer Offizier wurde bereits in Warnitz im Kreis Landsberg a. W. wieder festgenommen.

Aus aller Welt.

Eine neue unerschämte Lüge der Franzosen. Die Depêche de Toulouse verbreitet, dem „Tag“ zufolge, eine Lügengeschichte, die wohl den Gipfel des bisher auf diesem Gebiete Erreichten vorstellen dürfte. Nach der Besetzung Brüssels hätten die Deutschen 300 ihrer Soldaten in belgischen Uniformen nach Antwerpen gesandt mit der Mission, König Albert zu ermorden. Die Brüsseler bekamen aber Wind von der Verschwörung und warnen die Antwerpener Regierung rechtzeitig. Als die 300 angeblich belgischen Soldaten an den Toren der Stadt eintrafen, wurden sie zuerst mit vorgeschützter Begeisterung begrüßt, aber kurz darauf umzingelt und bis auf den letzten Mann erschossen.

Die Kriegerverluste der Franzosen. Die „Fr. Ztg.“ meldet aus Genf: Ein hiesiger Vertrauensmann französischer Blätter erhielt aus Paris die Meldung, in höheren Militärkreisen zirkuliere ein Geheimbericht, wonach die Verluste Frankreichs an Gefallenen bis Ende Januar über 450 000 Mann betragen. In diese Ziffer seien nur die französischen Soldaten aus Frankreich eingerechnet. Die Statistik sei nach Ausweis der zurückgelieferten Erkennungsmarken auf Grund der amtlichen Berichte aufgestellt.

Die Unterschlagungen des Pfarrers Mirbt von der Kirche zum Heilbrunnen in Schöneberg, der bekanntlich zur Beobachtung seines Geisteszustandes in einem Krankenhaus interniert wurde, dürften binnen kurzem die Gerichte beschäftigen. Obgleich Dämmerungszustände und zeitweilig getrübbtes Bewußtsein bei Mirbt beobachtet wurden, kann nach Ansicht der Sachverständigen § 51 des Reichsstrafgesetzbuches auf ihn keine Anwendung finden. Die Kirchenbehörde scheidet als Nebenklägerin aus, da Mirbt unmittelbar nach seiner in Dresden erfolgten Verhaftung sein Pfarramt niederlegte. Insgesamt belaufen sich die durch Vorspiegelung falscher Tatsachen von Mirbt erzwungenen „Darlehen“ bisher auf etwa 850 000 M.

Eine Heldentat Krainer Jäger.

Gelegentlich des russischen Rückzuges haben die russischen Nachhut die für diesen Fall mit Drahtgittern versehenen Stellungen bezogen. Ein Krainer Jägerbataillon bekam den Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember gingen 61 Mann mit dem Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember gingen 61 Mann mit dem Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Dezember gingen 61 Mann mit dem Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen.

Am jenseitigen Rand angekommen, stürmten sie mit Hurra und Ziviorufen auf die Dedungen los. Trotz des heftigen Feuers stürmten die Krainer, bis es zum Handgemenge kam. Die Russen in dem Glauben, daß sie von einer weit mehr starken Macht angegriffen werden, ergaben sich. Der russische Kommandant meinte, als ihm ein Jäger den Säbel abnahm; er sagte, er schäme sich, von einer so geringen Zahl Vorkämpfer gefangen genommen zu werden. Denn 61 Mann hätten ein russisches Bataillon in der Stärke von 276 Mann, darunter einen Oberleutnant, einen Major und vier Offiziere gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Einjährig-Freiwilliger Jägerführer Macel wurde für diese Heldentat für die Goldene, viele andere für die Silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen.

Aus Tier- und Pflanzenreich.

Die Rose von Jericho. Die Rose von Jericho ist eine der interessantesten Pflanzen des Morgenlandes; sie besteht aus einem dünnen Stengel, an dem sich viele Ästchen befinden, die zu einem Knäuel sich zusammengeschlossen haben, und an diesen Ästchen hängen oft noch die Samenkapselfen. Bringt man nun ein solches dürres Reis in laues Wasser, so fangen die dünnen Ästchen an, sich zu regen, zu strecken und zu dehnen; der Knäuel öffnet sich, und die Pflanze bringt weiße, kreuzförmige Blüten hervor. Man erzählt, daß die Mönche in der Umgegend von Jericho durch viele hundert Jahre hindurch solche Reisler aufbewahrt haben und daß dennoch die Pflanze neu geblüht habe, sobald sie in das Wasser gekommen sei. In Palästina wächst die Pflanze zuerst auf dem sandigsten, dürrsten Grunde, wo die Sonne glühend brennt und das Wachstum aller anderen Pflanzen stört. Hier treibt die Rose von Jericho ihre kreuzförmigen Blüten und Früchte. Dann fängt sie an abzusterben, und wenn dann im August die Winde sich erheben und den Sand oft mit fortstreuen, wird auch die ausgetrocknete Pflanze weit mit fortgerissen. Auf diesem Wege läßt sie ihre Samenkörner fallen, aus denen dann später wieder neue grüne Büschel in der Sandwüste entsprossen. Das umhergeworfene Muttergewächs bleibt endlich, wenn sich der Wind gelegt hat, liegen, und zwar merkwürdigerweise oft gerade an solchen Orten, namentlich an den Ufern des Jordans. Hier ruht die Pflanze von der langen Reise aus und atmet gleichsam auf. Stengel, Wurzel und Zweige schwellen von neuem, neuer Lebenskraft durchdringt den Pflanzkörper, neue Blüten und Früchte entwickeln sich. Um dieser Eigenschaft willen hat Linné die Blume Anastatica oder Auferstehungsblume genannt. Der fromme Sinn des Volkes aber sieht in der Jerichorose das Symbol des Christentums, das seine Lehre, wie jene Pflanze ihren Samen, auch auf viel dürres Land verstreut und dennoch blühende Pflanzen des Glaubens erzeuge, das eine stetige Auferstehungsgeschichte sei, und wenn auch der Wind der Anfechtung, der Sturm der Geschichte die Himmelspflanze oft entwürfeln, so diene er doch auch dazu, sie in ein anderes Erdreich zu tragen, wo sie von neuem fröhlich blühen und gedeihen kann.

Land und Leute.

Heilige Friseur. Die Häuptlinge auf den Fidjischen Inseln verwenden eine außerordentliche Sorgfalt auf ihren Haarputz. Jeder von ihnen hält sich einen eigenen Friseur, der weiter nichts zu tun hat, als den Kopf des Häuptlings in Ordnung zu erhalten und dessen Bart und Haar zu waschen und zu kämeln, was mindestens zwei Stunden in Anspruch nimmt. Dagegen wird aber auch das Amt dieser Friseur für so heilig erachtet, daß man ihre Hände durch Priester waschen läßt und ihnen alle übrigen Beschäftigungen untersagt. Nicht einmal die Speisen dürfen sie mit ihren geweihten Händen zum eigenen Munde führen; zu diesem Zweck wird ihnen eigens eine Person gehalten, welche sie füttern muß. So weit haben es unsere Friseur denn doch nicht gebracht!

Geschichtskalender.

Mittwoch, 10. Februar. 1817. Karl Reichsfreiherr v. Dalberg, Staatsmann und Prälat, † Regensburg. — 1847. Thom. Edison, Physiker, * Milan, Ohio. — 1853. David Jakob von Renep, Philolog, † Amsterdam. — 1901. Max v. Pettenkofer, Begründer der experimentellen Hygiene, † München.

Weilburger Wetterdienst.

Voranschläge Witterung für Mittwoch, den 10. Febr.:
Welsch wolfig, doch höchstens strichweise leichte Niederschläge, wieder etwas milder.
Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Kirchliche Nachrichten für Dillenburg.

Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr:
Andacht in der Kirche.
Herr Missionar Hanstein. Kollekte für die Mission.

Aus Groß-Berlin.

Keine Freigabe von Hafer für Privatpferde. Die Beschlagnahme des Hafers für Heereszwecke hat für die Ernährung der in Privatbesitz befindlichen Pferde in Groß-Berlin Schwierigkeiten zur Folge gehabt, da der Handel freien Hafer nicht oder nur in geringen Mengen heranschaffen kann. Ein von den Kellern der Kaufmannschaft von Berlin gestellter Antrag auf Freigabe von beschlagnahmtem Hafer für Privatpferde ist abgelehnt worden, da nicht alle Bestände von der Beschlagnahme betroffen sein dürften. Vom Kriegsministerium wurde darauf hingewiesen, daß die Berliner Pferdebesitzer die ihren Pferden zu gewährenden täglichen Haferationen wesentlich einschränken und gleichzeitig Ersatzfuttermittel, wie Kartoffelflocken, Kartoffelschnitzel, Pferdebohnen, Zuder usw., vorzuziehen sollten.

Das Bekleidungs-Beschaffungs-Amt gibt mit Rücksicht auf die täglich zu Hunderten eingehenden Angebote bekannt, daß der Bedarf für nachstehende Artikel vorerst gedeckt ist: Zeltbahnen, Zeltzubehörbeutel, Brotbeutel, Ersatzstoffe für Tuche, wie Cords usw. Der Bedarf an: Kochgeschirren, Feldflaschen, Trinktöpfen, Zeltstücken und -pfählen, Zelzen, Fußschutappen und Filzschuhen ist überreichlich gedeckt. Bei dem großen Andrang zur Tornisterfabrikation muß dringend vor Neueinrichtungen für die Herstellung von Tornistern wegen der damit verbundenen hohen Kosten gewarnt werden, da diese Kosten durch die nur verhältnismäßig kleinen Aufträge, welche etwa neu entstehenden Betrieben zugeführt werden können, sich nicht werden einbringen lassen. Dem Amt werden fortgesetzt noch Angebote von Waren gemacht, die von ihm gar nicht beschafft werden. Hierunter fallen: wollene Unterhosen und Hemden, Socken, Kopfschüler, Leibbinden, Pulswärmer, Handschuhe, Brustschützer usw., fertige Bekleidungsstücke wie Mäntel, Waffenträger, Hosen, Feldmägen, Landsturmkleider usw. Alle vorstehend genannten Waren werden von den einzelnen Kriegs-Bekleidungs-Ämtern beschafft; von diesen werden auch alle Roharbeiten vergeben, wobei Stoff und Zutaten — Zerkleinerung — von den Ämtern selbst geliefert werden. Strohhackeisen, Lazarett- und Kasernenwäsche vergibt nicht das Bekleidungs-Beschaffungs-Amt, sondern die stellvertretenden Intendanturen der einzelnen Armeekorps. Wollene Decken beschafft die stellvertretende Intendantur des III. Armeekorps. (W. L. B.)

Vermischtes.

Steigen der Preise in London. Nach dem „Evening Standard“ soll der Weizenpreis in der laufenden Woche auf 60 Schilling für das Quartier erhöht werden. Vor dem Kriege betrug er 35 Schilling. Der Preis des Brotes stieg auf 8 Pence für das Vierpfundbrot, Milch auf 4½ Pence für das Quart und Steinkohle auf 34 Schilling für die Tonne.

Cholera in Petersburg. Wie den „Hamburger Nachrichten“ über Stockholm aus Petersburg berichtet wird, ist dort eine Choleraepidemie ausgebrochen, die täglich reichende Fortschritte macht; schon sind sehr viele Todesfälle zu verzeichnen.

Hungersnot in Odessa. In Odessa herrscht große Nahrungsmittelnot. Infolge der Überlastung der Eisenbahnen und des Fehlens von Waggons ist die Zufuhr von Getreide auf ein Minimum gesunken. Das Eisenbahnkomitee hat beschlossen, täglich 40 Waggons zur Linderung der Not zu stellen.

Marktbericht.

Serbom, 8. Febr. Auf dem heute abgehaltenen 1. diesjährigen Markt waren aufgetrieben 133 Stück Rindvieh und 92 Schweine. Es wurden bezahlt für Fettvieh u. zwar Ochsen 1. Qual. — Mt., 2. Qual. — Mt., Kühe und Rinder 1. Qual. 82—86 Mt., 2. Qual. 75—80 Mt. per 50 Kilo Schlachtgewicht. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 20—35 Mt., Läufer 20—35 Mt. und Einleischweine 75—100 Mt. das Paar. Der nächste Markt findet am 25. Februar cr. statt.

Frankfurt, 8. Februar.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt.	54—59
	2. „	48—52
Bullen	1. „	50—54
	2. „	44—49
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt.	48—52
	2. „	44—50
Rinder	1. „	52—55
	2. „	46—51
Lämmer	1. „	46—47
	2. „	—
Schweine	1. „	80—82½
	2. „	80—82½

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.95	Roggen Mt.	23.95
Gerste	23.95	Hafer	22.30

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt. 8.00—8.50
do. im Detailverl. „ 9.00—9.50

Heu und Stroh.

Heu per Zentner 3.50—3.90 Stroh —

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt vom 8. Februar. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt.	—
Feine „	—	—
Roggenkleie	—	—
Bietreber	—	30.00
Reismehl	—	33.50—34.00
Palmkuchen	—	32.50—33.00
Kokoskuchen	—	34.00—35.00
Erbsenkuchen	—	35.00
Leinmehl	—	35.00—36.00
Futtergerste	—	—
Trockenschmelz	—	22.00—22.50
Neue Campagne	—	—
Ia. Fischfüttermehl	—	30.00—32.00
Maiz	—	—

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

Bekanntmachung.

Alle in der Zeit vom 1. August 1875 bis Ende Dezember 1884 geborenen gesetzmäßig gebildeten Landsturmpflichtigen unangehörigen oder sich aufhalten, werden aufgefordert, sich zur Musterung und Aushebung am

Samstag, den 13. Februar 1915 vorm. 8½ Uhr im Saale des Gastwirts Thier in Dillenburg pünktlich zu stellen.

Jeder Landsturmpflichtige hat seinen Landsturmschein bzw. Ersatzersatzpaß mitzubringen.

Zur Musterung brauchen nicht zu erscheinen:

1. Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbeamten, für welche von ihrer Behörde eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.
2. Die vom Dienst im Heer und in der Marine Ausgemusterten, sowie Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw.

Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahrgangsklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen einzelne auch hinter die letzte Jahrgangsklasse des zweiten Aufgebots zurückgestellt werden. Derartige Gesuche sind hier anzubringen.

Serbom, den 6. Februar 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 10. ds. Mts. von nachmittags 1 Uhr ab soll der Rest der noch vorhandenen Futtermittel (Maischrot) an der Meckel'schen Mühle gegen Barzahlung auch an Auswärtige abgegeben werden.

Säcke sind mitzubringen.

Serbom, den 8. Februar 1915.

Der Magistrat.

Der Frauenverein

wird das Nähen und Stricken für die Soldaten am **Donnerstag, den 11. Februar nachm. 3 Uhr** im Vereinshaus wieder beginnen. Zu zahlreicher Beteiligung wird herzlich eingeladen vom

Serbom, den 9. Februar 1915.

Vorstand.

Bekanntmachung.

Folgende Verfügung des Kriegsministeriums vom 10. Januar 1915 Nr. 321 A 7 B wird hiermit bekannt gemacht:

I. Immer noch werden Fahrten mit dem Kraftwagen ausgeführt, die ohne Nachteil für die Sache auch mit anderen Beförderungsmitteln erfolgen könnten. Auch zu außerordentlichen Fahrten sollen bestimmungswidrig Dienstkraftwagen benutzt worden sein, ja sogar zu weiten Urlaubsreisen. Ferner werden immer noch Wagen im Heimatgebiete mit Benzin betrieben, obwohl erfahrungsgemäß sich alle Kraftwagen mit Benzol betreiben lassen.

Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß

1. Dienstkraftwagen nur in Anspruch genommen werden dürfen, soweit dies durch die Stärkenachweisung oder durch besondere Verfügung des Kriegsministeriums zugelassen ist,

2. diese Kraftwagen nur zu dienstlichen Fahrten und nur dann benutzt werden dürfen, wenn der Zweck auf andere Weise nicht erreicht werden kann und

3. im Heimatgebiete zum Kraftwagenbetriebe ausschließlich Benzol oder Benzolspiritus zu verwenden ist. Nur bei mehr als 9 bis 10 Gr. C. Kälte sind dem Benzol zur Erhöhung der Kältebeständigkeit 25 Prozent Benzin beigemischen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß für Privatkraftwagen, die der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt, daneben aber auch vom Besitzer benutzt werden, Betriebsstoffe nur für die für die Heeresverwaltung auszuführenden Dienstfahrten verabfolgt werden dürfen. Die Kontrolle hierüber haben diejenigen Stellen auszuüben, die die Wagen benutzen. Das Kriegsministerium ersucht ergebenst, auf die strengste Einhaltung dieser Bestimmungen zu achten und Zuwiderhandeln zur Rechenschaft zu ziehen.

II. (Betrifft Tankstellen.)

III. Wie nach vorstehendem beim Heere, muß auch im Privatkraftfahrwesen die möglichste Einschränkung des Verbrauchs an Betriebsstoffen und Vereinfachung angestrebt werden. Die hierzu erforderlichen Maßnahmen werden dem königlichen stellvertretenden Generalkommando überlassen. Vor allem wird es sich empfehlen, in der Ausstellung von Geklebscheinen für Kraftwagenfahrten gemäß Erlaß vom 22. 10. 1914 Nr. 1530/10. 14 A 3 — A. B. Bl. S. 373 — die größte Zurückhaltung zu üben. Auf Ziffer 2 der Anhaltspunkte für die Ausstellung dieser Scheine, wonach Privatpersonen, soweit wie irgend möglich, auf die Benutzung der Eisenbahn zu verweisen sind und nur in den dringlichsten Fällen Kraftwagen benutzen dürfen, wird besonders aufmerksam gemacht.

IV. Geläutert wird noch weiter bemerkt, daß durch den Erlaß vom 26. 9. 1914 Nr. 1752/9. 14. A 7 B lediglich allgemein geregelt wird, ob abgegebene Betriebsstoffe und Vereinfachung zu bezahlen sind oder nicht, soweit nicht in einzelnen Fällen eine besondere Regelung erfolgt ist. Eine Ermächtigung zur Abgabe von Betriebsstoffen überhaupt ist darin nicht zu erblicken. Hierfür sind die diesfalls ergangenen oder noch ergehenden besonderen Erlasse maßgebend.

Frankfurt a. M., den 26. Januar 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Für die Richtigkeit: Der Chef des Stabes:
de Graaff, Generalmajor.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerel Anding, Herborn.

Für die hiesige Verwaltung wird ein jüngerer Gehilfe

zum sofortigen Eintritt gesucht

Serbom, den 9. Februar 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

IV. Steuerhebetermin betreffend.

Vom 15. ds. Mts. sind zur unterzeichneten Kasse bestimmt zu zahlen:

1. Staats- und Gemeindesteuer für IV. Viertel 1914, im Nachtragsumlage für 1914.
2. Schulgeld für IV. Viertel 1914.
3. Wasserzins „ III.
4. Beibrücktrag „ II. Drittel.
5. Alle sonstigen noch rückständigen städtischen Abgaben.

An allen Samstagen können Steuerzahler die direkte Abfertigung nicht rechnen, da an diesen Tagen die Auszahlung der Reichsmilitärrenten ausgesetzt ist, es wird gebeten, möglichst die anderen Wochentage zur Steuer- pp. Einzahlung benutzen zu wollen.

Serbom, den 4. Februar 1915.

Die Stadtkasse.

Holzverkauf der Oberförsterei Herborn

Donnerstag, den 11. Februar kommen 10 Uhr vorm. an im Gild'schen Saale in Ballenbach aus den Distrikten 37 und 41 Grünscheid, 38 h. Boden, 42 Kleberain, 44 a, o und 45 Stederbeul zum Verkauf: Eichen: 11 Rm. Scheit u. Rpl. Buchen: 77 Rm. Scheit (in Grünscheid mit guter Fahrt nach Herborn) 962 Rm. Scheit und Rpl., 71 Rm. Nesselrpl., 66 Rm. Wellen, 1 Rm. Erlenscheid und 8 Rm. Nadelrpl.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert:

1. Samstag, den 13. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr ab in der Ortmann'schen Wirtschaft Lixfeld aus den Forstorten Jrschelde, Distrikt 38 h, 2. Fallseite, Distrikt 40, Gelsenrotheide, Distrikt 42 a. Schutzbezirks Tringenstein (Revierförster Kraß) Buchen: 331 Rm. Scheit, 600 Rm. Rpl., 280 Bln., 78 Rm. Nadelholz; 2 Rm. Scheit u. Rpl.
2. Dienstag, den 16. Februar d. Js., vorm. 10½ Uhr ab in der Schmidt'schen Wirtschaft Eifenroth aus dem Forstort Gerhardsberg, Distrikt 51, 52 a des Schutzbezirks Moorsgrund (Förster B. Buchen: 766 Rm. Scheit, 330 Rm. Rpl., 224 Rm. Nadelholz; 1 Rm. Scheit. — Abfuhr gratis.

Die betr. Bürgermeistereien werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 17. Februar d. Js., vormittags von 10 Uhr bei August Wöbus in Oberscheld aus:

Schutzbez. Paulsgrube (Hegemeister Gräb) Eiche (95b, 96b) Rothenberg (97a): Eichen: 4 Rm. Scheit und Rpl., Buchen: 600 Rm. Scheit, 180 Rm. Rpl., 110 Rm. Nadelholz, 2 Rm. Scheit u. Rpl., 2 Rm. Nadelholz; 2 Rm. Scheit und Knäppel.

Schutzbez. Ranzbach (Förster Gros) Birzenberge (109a, 110a, 111b/o) Buchen: 245 Rm. Scheit, 100 Rpl., 50 Rm. Nadelholz, Nadelholz: 10 Rm. Scheit u. Rpl. Die betr. Bürgermeistereien werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung

ihre geliebte Wissenschaft und Können dem Studium der weltbekannten Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Kustischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Hilt.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium, Das Realgymnasium, Die Oberrealschule, D. Abiturienten-Exam., Der Einl.-Freiwillige, Die Handelsschule, Das Lyzeum, Die Bankbeamten, Der wiss. geb. Mann, Die Landwirtschaftsschule, Die Ackerbauschule, Die landwirtschaftliche Fachschule.

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einselne Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwillig. Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 1.25 an zu beziehen.

Dieses Werk wird dadurch reichhaltig. A. Jeder Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten nachgefolgt wird. B. Dass der Unterricht in so einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Stoff verstehen muss, und C. dass bei dem besten Unterricht auf die individuelle Anlage jedes Schülers Rücksicht genommen wird.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbereitung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlussprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

1 Zugart

in der Wilhelmstraße 100 pachten.

Fr. Moritz, Serbom.

Kirchliche Nachrichten.

Serbom, den 9. Februar abends 9 Uhr: Kriegsbeistunde in der

4—5 tüchtige Erdarbeiter

sofort gesucht. Anm. e. b. u. g. auf dem Stadtbauamt.